

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 16. Predigt
Datum:	Gehalten Karfreitag, den 6. April 1849, abends

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Gesang vor der Predigt

Lied 368,1.2

Jesus, meine Zuversicht
 Und mein Heiland, ist mein Leben.
 Dieses weiß ich, sollt' ich nicht
 Auch zum Sterben mich ergeben?
 Was die lange Todesnacht
 Mir auch für Gedanken macht.

Jesus, mein Erlöser, lebt.
 Ich werd' auch das Leben schauen,
 Wenn er aus dem Staub mich hebt.
 Warum sollte mir denn grauen?
 Er ist der Gemeinde Haupt,
 Und sein Glied, wer an ihn glaubt.

Lukas 23,46

Und Jesus rief laut und sprach: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“.

Johannes 19,30

Und neigte das Haupt und verschied.

Gott führt seine Heiligen wunderbar und er hilft seinen Elenden herrlich. Wenn wir, die wir auf den Herrn harren, in unserer Zeit seinem Rate gedient haben, so ist die wunderbarste aller Führungen die Führung durch das finstere Tal des Todes, die herrlichste Hilfe die Hilfe von dem Tode. Da Israel aus der Wüste in das gelobte Land hineinzog, ging es durch einen Fluß, der vor ihren Augen voll war an allen seinen Ufern; es war also an kein Durchkommen zu denken. Kaum tunkten sie aber ihre Füße vorn in das Wasser auf des Herrn Wort, so stand das Wasser, das von oben herniederkam, aufgerichtet über einen Haufen, und das Wasser, das zum Meer hinunterlief, verfloß. Das machte die Lade des Bundes des Herrschers über alle Welt. Sie sahen auf diese Lade, und so gingen sie trockenen Fußes hindurch wie eine Herde Schafe, der Hirte voran, der Hirte hinter ihnen her, er der erste in das Wasser, er der letzte aus dem Wasser.¹ Nicht anders kommt man aus diesem Me-sechslande in das Land der verheißenen Ruhe, der Erlösung von dem Leibe dieses Todes. Es geht durch den Jordan des Todes, während er voll ist an allen Ufern; es geht durch ein finstere Tal, worin man bei dem Könige des Schreckens, dem Tode, vorüber muß. Das ist die Geschichte des En-

¹ Jos. 3

des aller Heiligen wie aller Unheiligen, aller Bekehrten wie aller Unbekehrten, aller Gerechten wie aller Ungerechten, daß es von einem jeden heißt: er starb. Wohl dem, der gestorben ist, bevor er stirbt, und der mit gutem Gewissen im Heiligen Geist sagen kann: „Christus ist mir das Leben, und Sterben der Gewinn“. – Ob es ihm auch grauen möge bei dem Gedanken an seinen Tod, er wird auch in seinem Sterben auf den sehen, auf den er in seinem Leben sah, wie auch David auf ihn sah, da er sang: „Ich weiß, daß der Herr mein Hirte ist, und ob ich schon wanderte im Tal des Todeschattens, fürchte ich kein Unglück; dein Stecken und Stab trösten mich“. Wer an den Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihn gerichtet; wer aber an ihn glaubend ist, der wird den Tod nicht sehen, denn er ist bereits durch den Tod in das Leben hinübergegangen und hat das Leben, das ewige. Darum singt ein solcher mit Freuden: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet“.

Wir würden alle unser ganzes Leben lang in Todesfurcht geblieben sein, hätte unser teurer Heiland nicht den zunichte gemacht, der des Todes Gewalt hat. Daß und wie er solches getan, welchen Trost wir davon haben, aber auch wozu es uns erwecken soll, wollen wir in dieser feierlichen Stunde betrachten.

Erwägen wir

1. die Worte: „Jesus rief laut“;
2. die Worte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“;
3. den Umstand, daß Jesus das Haupt neigte und verschied;

und endlich schließen wir mit etlichen Worten des Trostes und der Ermahnung.

Zwischengesang

Lied 129,8

Wer Christum sieht im Glauben an,
Wie er am Kreuz gehangen,
Demselben gar nicht schaden kann
Der Biß der Feuerschlangen,
Weil Gott ihm seine Missetat
Schon allzumal vergeben hat,
Drum lebt er, ob er stirbet.

1.

Jesus rief laut, oder: er schrie laut mit starker Stimme.

Es war ein Schrei, ein großer starker Schrei, welcher unmittelbar folgte auf das Wort: „Es ist vollbracht“.

Der ganze Rat Gottes zu unserer Seligkeit war vollführt; mit durchbohrten Händen war das wundervolle Kunstwerk der ewigen göttlichen Gnade dargestellt, die goldene Kette des Heils: „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige sei der Erstgeborene unter vielen Brüdern; welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht“. – Da stand nun die ganze Gemeinde in Christo vor Gott, von aller Schuld losgesprochen, von aller Strafe befreit, die Sünde war von ihr weggetragen,

vor dem Richterstuhl Gottes hatte Christus es für sie ausgemacht, er hatte ihre Schuld bezahlt, ihre Strafe getragen, er war Sünde für sie gewesen, und hatte in der Person des Sünders alles durchgemacht, was nach der Gerechtigkeit Gottes, was nach seiner Wahrheit, was nach den gerechten Forderungen des Gesetzes auf den Sünder hätte kommen sollen. Der alte Adam war nunmehr in Christo mitgekreuzigt, die Sünde hatte an dem Leibe Christi ausgewütet und hatte ausgetobt; der Leib der Sünde war an seinem Leibe zerbrochen, zerrissen, zunichte gemacht. Insofern stand Christus als der Stellvertreter seines Volkes, als der Bürge des ewigen Bundes, als ein solcher da, der den Willen Gottes getan hatte; er stand da, los von der Sünde, die er auf sich genommen hatte, und es war nichts mehr zu bezahlen. – Aber eins blieb noch übrig: Leben um Leben. Es war hingegeben in der dreistündigen Finsternis, da war es geistlich drangegeben; nunmehr sollte es auch leiblich drangegeben werden. Soll nun, auf daß es offenbar werde, was Gott für ein Meisterwerk der Gnade aus dem Menschen machen kann, der Satan die Hiobs Gottes antasten dürfen, so wird es doch stets heißen: „Schone seines Lebens“. Hier aber hatte er auch das leibliche Leben zu fordern, die buchstäbliche Bewahrheitung des Wortes: „Welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben“. Da hatte er das Recht, mit Gottes Wahrheit dem Herrn Jesu zu widerstehen, als läge die Macht des Todes doch noch in den Händen des Satans; denn wir hatten Gott nach dem Leben gestanden; so mußte denn unser Leben von der Erde hinweg; wir hatten Gott, der unser Leben ist, die Worte unseres Lebens, fahren lassen; so waren wir denn rechtens in der Gewalt des Teufels. – So lag denn das wiedergeborene Kind der Erwählung unter dem Herzen Jesu, es war ausgetragen, vollendet, es mußte an das Licht der ewigen Herrlichkeit kommen; aber der Satan wollte es dennoch haben zum Kind der Hölle. So mußte denn der leibliche Tod unseres Herrn noch erst ins Mittel treten, und das Kind der Erwählung in dem Abgrund der Hölle geboren werden, um mit Jesu aus dem Abgrund hervorzugehen, gerechtfertigt in ihm an dem Tage seiner Auferstehung, an welchem er feierlich würde proklamiert werden als der Gerechte, als der Sohn Gottes, und alle, die an ihn glauben, als Gerechte in ihm, als Kinder Gottes um seinetwillen, er als der Erstgeborene aus Toten, sie als seine Brüder, in ihm von allem Tod und aller Gewalt des Teufels errettet auf ewig.

Von diesem leiblichen Tode hatte unser Herr vielmals zu seinen Jüngern geredet. Die Angst des Todes hatte er auf allerlei Weise gehabt, aber nunmehr sollte er wirklich sterben.

Das muß für unsern Herrn was Schreckliches, was Grauenhaftes gewesen sein. Wir sündige Menschen tragen das Bewußtsein unserer Schuld in unserm Busen, und sind, wenn Gott sich unsrer nicht erbarmt, so verhärtet oder abgestumpft gegen Tod, Verdammung, Hölle, wie gegen Gott, Leben und Seligkeit, daß wir uns in dieser Hinsicht benehmen wie der Ochs, der zur Schlachtbank geführt wird. Aber unser Herr war ein gerechter Mensch; von ihm heißt es, daß er Sünde gar nicht gekannt hat. Niemand und nichts konnte ihn töten. Bereits als der Mensch Jesus war er der Erbe des Lebens; denn Gott hat gesagt: „Der Mensch, der diese Dinge tut, wird leben“; und er hatte die Dinge getan, welche das Gesetz befiehlt, so getan, wie das Gesetz geistlich richtet. So war es denn ein freiwilliger Tod von ihm, nicht ein freiwilliger Tod, als wenn ein Mensch sich freiwillig töten läßt, sondern ein solcher freiwilliger Tod, daß er, da es der Vater so wollte, sein Leben selbst freiwillig ablegte; nicht daß er sich selbst tötete, sondern er starb aus eigener Macht.

Hier sehen wir des Herrn große Liebe; denn er starb nicht für einen Gerechten, sondern für Ungerechte, nicht für etwas Gutes, sondern für seine Feinde, um diese mit Gott zu versöhnen und aus der Macht der Hölle zu erretten. Dessenungeachtet war dieser Tod für unsern Herrn etwas Schreckliches, etwas, was ganz gegen seine heilige Natur war. Aber er wollte es dennoch tun, Leben um Leben geben, auf daß Gott völlig in seinem Rechte wäre, auf daß ihm völlig Gehorsam gebracht, auf daß dem Gebote des Vaters völlig nachgekommen wäre, auf daß der Teufel völlig den Prozeß verlie-

ren sollte, und er die Kinder des Todes würde freigeben müssen, nachdem er ihren Stellvertreter, den Heiligen Gottes, würde in seine Macht genommen haben. Der Satan nahm es an, falls er Christus in seiner Macht nicht behalten konnte, auch seinen ganzen Fang loszulassen, dachte aber, er würde denselben ebenso gewiß in seiner Macht behalten, als er den ersten Adam unter seine Macht bekommen hatte.

Unser Herr legte also sein Leben freiwillig ab und gab sich in den Tod, auf daß er, wie der Apostel Paulus schreibt, durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. (Hebr. 2,14.15)

Wie ihr nun vernommen habt, daß dieses für den Herrn nach seiner gerechten Menschheit etwas Schreckliches war, so werdet ihr es auch verstehen, daß dieses Ablegen seines Lebens die letzte und größte Tat seines Glaubens gewesen ist, daß der Teufel selbst davor zittern mußte und bei allem Frevel wider den Herrn es dennoch nicht gerne sah, darum von neuem seine Macht entwickelte, den Herrn davon abzuhalten. Dazu kommt, daß wir nichts lesen von besonderen Einflüssen, Trost oder Kraft, welche dem Herrn etwa zugekommen wären, vielmehr mußte alle geistliche und leibliche Kraft bei dem Herrn dahin sein; dennoch rafft der Herr, inmitten solcher äußersten Schwachheit, sobald er gesprochen: „Es ist vollbracht!“ alle Kräfte aus der Höhe zusammen, alle Kräfte, die der Liebe und dem Glauben eigen sind, wenn gar keine Kraft mehr da ist, – und daher dieser starke, mächtige Schrei.

2.

Und so schreit er: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“, oder wie es eigentlich heißen muß: „Vater, in deine Hände will ich meinen Geist übergeben“. Ich mache euch zuerst auf diesen wundervollen Umstand aufmerksam, daß der Herr aus eigener Macht sein Leben ablegte, und dennoch in der völligsten Abhängigkeit von dem Vater blieb. Man sollte sagen: Er, der Macht hatte, sein Leben selbst abzulegen, der Macht hatte, zu dem Schächer zu sagen: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ – konnte selbst seinen Geist wohl in Bewahrung nehmen. Da sehen wir aber, wie das ganze Werk unserer Erlösung, besonders dieser letzte, hochwichtige Akt des Sterbens unseres Herrn, von dem Vater ausgegangen war. Der Vater hatte seinen Sohn dazu gesandt, dazu war er von dem Vater selbst ausgegangen; – so tat er denn nichts ohne den Vater, so war denn auch dieses Sterben, obschon freiwillig, nicht eigenwillig, sondern ein vollkommener Gehorsam unter den Willen des Vaters. Der Vater half ihm nicht sterben, sondern der ewige Geist half ihm sterben. Der Vater sollte aber seinen Geist bewahren und in Schutz nehmen, während er den Willen des Vaters tat, das Reich des Satans und des Todes völlig zu zerstören, nachdem oben vor dem Vater alles in Richtigkeit stand, Christus verfügt also über weiter nichts als über das, wozu er ein Gebot vom Vater empfangen hatte. Er hatte vom Vater das Gebot empfangen, sein Leben abzulegen, aber über seinen Geist verfügt er nicht, sondern übergibt denselben dem Vater. So hat er es bis in seinen Tod bewiesen, daß, wiewohl er in göttlicher Gestalt war, er es nicht für einen Raub gehalten hat, Gott gleich sein, sondern hat sich entäußert und hat Knechtsgestalt angenommen. (Phil. 2,6.7) Zum andern sollen wir es zu Herzen nehmen, daß unser Herr diese Worte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ genommen hat aus dem 31. Psalm, welcher so anhebt: „Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zuschanden werden! Errette mich durch deine Gerechtigkeit. Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir helfest! denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen. Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellt haben; denn du bist meine Stärke. In deine Hände

befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott!“ Daraus sehen wir, wie der Herr stets in dem Worte geblieben, sich von dem Worte hat lehren und leiten lassen, wie er, das ungeschaffene Wort, sich stets gehalten an das geschriebene Wort. Da er von dem Teufel in der Wüste versucht wurde, zerschlug er jede Versuchung mit dem Worte. Alle die Tage seines Fleisches hat er sich aus dem Worte gestärkt, mit dem Worte aufrecht gehalten, und hier in den letzten Augenblicken lesen wir nicht von besonderer Stärkung, sondern mit dem Worte vertreibt er die Finsternis, mit dem Worte übergibt er seinen Geist in des Vaters Hände. So hält er sich in allem an das Wort aus dem Munde Gottes, welches Adam so ganz drangegeben und dadurch sich und seine Nachkommen ins Verderben gestürzt hatte.

Da unser Herr ans Kreuz geschlagen war, und ihm Hände und Füße durchbohrt waren, ist das erste Wort, so wie er seinen heiligen Mund aufzut: „Vater“, und da er hier dem Tode in den Rachen fallen soll, öffnet er den Mund wiederum in einem Gebet; und ob er da auch stark schreien muß des Entsetzlichsten wegen, das ihm noch überkommen wird, so schreit er dennoch in solchem heftigen Schreien: „Vater“. Er behauptet sich als den Sohn trotz der Höllenfahrt, und glaubt von seinem Vater, er sei und bleibe sein Vater, obschon der Teufel ihn einsperren soll in die Angst, in die Bande, in den Kerker des Todes und der Hölle.

Einen Schrei aus der Tiefe, aus der Ohnmacht, aus der Angst, aus den schrecklichsten Anfechtungen laßt der Herr von sich vernehmen, einen Schrei dennoch der Gewißheit: „Auch dieses Vornehmen des Herrn geht durch meine Hand glücklich vonstatten“; der Gewißheit des Glaubens: „Mein Vater ist der zuverlässige Bewahrer meines Geistes; in seinen Händen geht er unverletzt durch alle Gewalt des Obersten der Macht der Finsternis in der Luft hindurch, und ist bei ihm in Ruhe und Ehre!“ So behält unser Herr nun nichts für sich. Mit Recht soll unser Herr der Anfänger und Vollen-der unseres Glaubens heißen. Wer begreift diesen Glauben, der so nichts in eigener Hand hält, der nichts vernimmt, nichts sieht, nichts vermag, keine Antwort vom Himmel empfängt, – und mit den Worten des 31. Psalms sich selbst, so zu sagen, auflöst, selbst Leib, Seele und Geist trennt, und seinen Geist übergibt in die Hände des Vaters, den er nicht sieht, dessen Stimme er nicht vernimmt, – und seinen Leib und Seele in die Hände des Teufels, daß dieser sich mit aller Gewalt des Todes an ihm aufreibe. – Und wie er geglaubt, so geschieht's.

3.

„*Er neigte das Haupt und verschied*“. So schreibt der Evangelist Johannes. Ganz anders, als wir es machen. Wir sterben erst, sodann sinkt das Haupt auf die Brust. Ein Beweis um so mehr, wenn wir es nicht aus dem Munde des Herrn selbst wüßten, daß sein Sterben ein freiwilliges gewesen; ein Beweis um so mehr, daß keine Ursache von außen, wie z. B. das schreckliche Leiden und dessen Folgen, ihm den Tod verursacht hat; denn wer das Haupt neigt und sodann verscheidet, beweist hinlänglich, daß er Herr seines Lebens ist, daß nichts oder niemand es von ihm nimmt, sondern daß er es aus eigener Macht ablegt. Joh. 10,18.

Aber warum neigte der Herr das Haupt, bevor er verschied? Erstens, weil er sich zum Sterben anschickte; zum andern gab dieses Neigen des Hauptes die Bewegung in seinem Innern, das, was in seinem Geiste vorging, an. Und hier rufe ich euch ins Gedächtnis die Bewegung, welche Simson machte, bevor er die Kirche des Götzen Dagon über sich zusammenstürzen und auf die Fürsten und alles Volk fallen ließ. „Er neigte sich kräftiglich“, heißt es Richter 16,30. In seinem Verscheiden nun neigte der Herr sich auch kräftiglich, und das deutete an, daß er mit seinem Glauben alle Kirchen und alle Götzen zusammenstürzte, welche auf die Hölle gebaut sind, – ja, daß er das ganze Reich des Teufels, der Finsternis und des Todes ineinander fallen ließ, eben da, wo er seinen am Kreuze

zerbrochenen und zerrissenen Leib in die Macht des Todes übergab, um alsbald begraben zu werden. Und so war denn Jesus verschieden.

Schnell war dieser letzte Wille Gottes vollbracht, schnell wie der Blitz war dieser Akt des Sterbens; bevor er es wußte, hatte Satan, der die Macht des Todes hatte, des Herrn Seele in der Hölle, seinen Leib bald in dem Grabe. Aber: „Du wirst meine Seele in der Hölle nicht verlassen, du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe“.

Ich will mich für heute nicht hineinbegeben in die Betrachtung des am Kreuze heiligen, toten Leichnams unseres Herrn. Christus ist für unsere Sünden gestorben „nach den Schriften“, sagt der Apostel – und ich glaube an Vergebung von Sünden und eine Auferstehung des Fleisches. Das will ich predigen, daß unser Herr und Heiland das alles getan und gelitten hat aus großer ewiger Liebe zu uns verlorenen und verdammungswürdigen Sündern. Und wer von euch nun ein fröhliches, seliges letztes Stündlein haben will, der wisse, daß ihm vonseiten des allerheiligsten Gottes nichts mehr im Wege steht, daß Teufel und Tod nichts mehr vermögen, und daß das Grab, wenn auch der Eingang zu der Macht der Hölle, dennoch umgestaltet ist in einen Durchgang zur ewigen Herrlichkeit.

Unser Herr hat es gesagt, daß er die Auferstehung und das Leben ist, und: „Wer an mich glaubt“, spricht er, „der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben“. Also es geht erstmal darum, ob man lebt, das ist, ob man Leben aus Gott hat. Und hier soll sich ein jeder von euch recht prüfen; denn obwohl viele von euch sich Christi mit dem Munde rühmen, so haben sie darum noch nicht das Leben aus Gott, welches mit der Seligkeit verbunden ist. Viele unter euch schmeicheln sich mit Dingen, die sie nicht haben. Es hat aber unser Herr gesagt: „Es werden nicht alle, die Herr, Herr sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die da tun den Willen meines Vaters in den Himmeln“. Viele betrachten das Leiden Christi und seinen Tod, als wäre es ein Theaterspiel, hören es am Sonntage, stecken in der Woche bis über die Ohren in der Welt, folgen ihren Gelüsten und verscherzen in ihrem Leichtsinn und Wahn, als kämen sie dennoch in den Himmel, ihre Seligkeit, und denken nicht daran, daß eben sie eine köstliche Seele zu verlieren haben. Die eine hat einen Bräutigam und gibt dafür den himmlischen Bräutigam und die gnadenreiche Lehre, welche von seinen Lippen strömt, dran, indem sie meint: ich werde doch selig. Der andere hat ein Weib getraut, darum kann er nicht kommen. Der eine meint, man könne des Lammes sein, ohne zu verkaufen, was man hat, und dem Lamme zu folgen, wo es nur hingehet. Der andere will in seinem Hause und mit seinem Nächsten sich der Zucht Christi nicht unterwerfen, meint aber dennoch, er werde gut davon abkommen. Wieder ein anderer meint seiner Augenlust, Fleischeslust, Trinksucht, Weltlust, Eigenliebe, Stolz, Lügen und allerlei Ungerechtigkeit nachgeben zu können, und sagt entweder: „Ich gehöre auch noch zu den Ungläubigen“, und denkt doch in seinem Herzen Gott etwas vormachen zu können, wenn's drum geht. Oder er denkt: Was tue ich mit der Lehre der Dankbarkeit und der Heiligung! Hier wird was anderes gepredigt, das läßt sich mit meinem Weg reimen; hier wird die Verdorbenheit aufgedeckt, und dann kommt die Gnade drüber her, – und weil ich so verdorben bin, so fröne ich solcher Verdorbenheit, werde durch Gnade selig, – und er weiß es doch in seinem Herzen wohl anders.

Mensch, wer du bist, willst du aufhören, bei der Bestrafung an deinen Nebenmann, an den und den zu denken, aufhören zu sagen, nachdem du mich gehört hast: „Das war gut für den oder den!“ Willst du mal anheben, die Anwendung auf dich selbst zu machen, um den Stolz deines Quasiglaubens abzulegen, von dem du doch wohl weißt, daß es nicht der rechte Glaube ist; denn sonst würdest du dich anders benehmen. Es gibt einen Unterschied zwischen Leben aus Gott und Leben aus Gott. Was Saul und Judas hatte, was Simon der Zauberer, was Ananias und Sapphira, was Demas, Diotrefes und Alexander, der Schmied, hatten, war viel, aber es war dennoch nichts; denn es war

ohne wahrhaftige Gnade, ohne Demut, ohne Zerknirschung, ohne Liebe, ohne Frucht des Geistes; es war halb Ich, halb Gott, halb Christus, halb Belial, halb Gnade, halb eigene Lust. Es gibt auch einen Unterschied zwischen Sterben und Sterben. Ha, wenn es drum geht, so geht's drum, – es ist mit dem Tode nicht zu spotten und noch viel weniger mit dem heiligen Gott, der gesagt hat: „Weil ich meine Hand täglich habe ausgestreckt, und ihr nicht habt hören wollen, so will ich auch lachen in eurem Verderben, und mit euch spotten, wenn eure Furcht euch überfällt, wie ein gewappneter Mann“. Es ist nicht zu spotten mit dem, der am Kreuze für uns starb, aber kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, – und vor seinem Richterstuhle müssen wir alle offenbar werden. Darum bekehre sich ein jeglicher von seiner Untugend, ein jeglicher von seinen Götzen, er bekenne seine selbst-eigene Herzensqual, seine Sünden alle, und glaube an den Sohn Gottes, so wird er leben.

Wer darf an den Sohn Gottes glauben? Alle, die da Sünde haben und möchten davon erlöst sein; alle, die elend sind und möchten gern geheilt sein; alle, die gebunden liegen und möchten gern von den starken Stricken los gemacht sein; die arm sind und sich umsehen nach einer Genugtuung an Gottes Gerechtigkeit; alle, die gerne glauben, lediglich glauben möchten, aber es wird ihnen stets hart bestritten durch ihre Sünden; alle, die von Herzen bitter betrübt sind, und denen um Trost bange ist; alle, die gebeugt gehen unter der Last der Schuld und wissen nicht, woher einen Pfennig nehmen für die Bezahlung dieser Schuld; alle, die da seufzen nach Licht und Luft und sehnen sich in dem erstickenden Kerker nach wahrhafter Freiheit; alle, die keine Werke haben, weder Tugend noch Reinheit, sondern sich um und um aussätzig fühlen: – kurz alles, was glaubt, darf glauben. Und wie glauben? Glauben mit einem Schrei, mit starkem Rufen; glauben, ohne Glauben zu fühlen; glauben in aller Ohnmacht: „Du, Christe, bist meine Gerechtigkeit und meine Kraft“; glauben trotz aller Anfechtung, trotz aller Wut der Sünde, womit der Teufel wider uns wütet, glauben, obschon wir nichts sehen als das Widerspiel. –

Worauf dürfen wir unsern Glauben gründen? Auf das Wort, das Wort Christi, das geschriebene Wort, und was dieses ihm sagt von Christi Leiden und Tod: Wahrlich, er trug unsere Krankheit. Er hat unsere Sünden getragen an seinem Leibe an das Holz des Kreuzes. Er ist für unsere Sünden gestorben. Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegträgt. –

Wird man sich betrügen, wenn man sich daran hält? Gott wird herbeieilen mit seinem Geiste, mit dem Geiste seines Sohnes, daß man wird „Abba“ sagen können, „lieber Vater“, denn um uns solches zu erwerben, schrie selbst Jesus: „Vater“ am Kreuze.

Aber der Tod? Aber wenn's denn nun ans Sterben geht? Jesus neigte das Haupt und verschied. Was hat er erworben? Hast du dich als einen Armen und Elenden auf den Herrn geworfen, laß dich durch nichts von ihm abziehen; du wirst den Willen des Vaters getan haben, wenn du in deinem Sterben auf deinen für unsere Sünden gestorbenen Heiland siehst. Es ist von ihm geschrieben: „Er wird den Tod verschlingen ewiglich“. So ist denn der Tod heute und morgen und in Ewigkeit verschlungen, und ist Christus gestern und heute und in Ewigkeit derselbige. Du wirst den Tod nicht sehen, daran halte dich, und so wirst du, nachdem es durch allerlei Tod hindurchgegangen ist, vor dem Jordan des Todes mit David ausrufen: „In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott!“ und mit Stephanus, mitten aus deinem Leiden: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ – So das „Unser Vater“ gebetet, so den Glauben gesprochen, und dann fröhlich dich schlafen gelegt!

Wer mit mir solchen Trost von Herzen liebt, der komme mit an den Tisch, den uns der Herr am Sonntag Morgen decken wird, an welchem er uns sein Fleisch und Blut will zu essen und zu trinken geben zum Unterpfande und zur Stärkung des ewigen Lebens, und er befehle in jeglicher Not seine

Seele seinem treuen Schöpfer mit Wohltun. An seinem Tische teilt er den Sterbenden Lebenskronen
aus gegen den Tod.

Amen.

Schlußgesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzesstamm geschlachtet!
Befunden stets geduldig,
Wiewohl du wurd'st verachtet
All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!